

Kaiser Traian und die Via Traiana

Marcus Ulpius Traianus war von 98 n.Chr. bis zu seinem Tod im Jahr 117 n.Chr. römischer Kaiser. Er galt als ausgezeichnete Feldherr und führte die Eroberungspolitik seiner Vorgänger fort. Während seiner Regierungszeit erlangte das Römische Reich seine größte Ausdehnung. Gleichzeitig förderte er wie kein anderer Kaiser den Ausbau des Verkehrssystems und der Hafenanlagen im Römischen Reich. Nur so konnten rasche Truppentransporte und die Versorgung der Hauptstadt sichergestellt werden.

Unter diesem Zeichen stand auch der Bau der Via Traiana, der auf der Münze dokumentiert wird. Die Münze zeigt auf der Vorder- bzw. Kopfseite den Initiator der Straßenanlage im Portrait: Kaiser Traian.

Auf der Rück- bzw. Bildseite der Münze wird, durch eine weibliche Gestalt personifiziert, die Via Traiana gezeigt. Das Rad, das sich auf den ausgestreckten Beinen der abgebildeten Frau befindet, und die Umschrift 'Via Traiana' weisen die Gestalt für den Betrachter unmissverständlich als Personifikation der von 108 n.Chr. bis 112 n.Chr. erbauten Straßenanlage aus. Um ein solches prestigeträchtiges Bauobjekt unter der gesamten Bevölkerung des Römischen Reiches bekannt zu machen, bot sich die Dokumentation der Straßenanlage auf einer Münze an, die als Zahlungsmittel, über Handel und Sold, im gesamten Römischen Reich und darüber hinaus Verwendung fand.



Als Verlängerung der Via Appia führte die Via Traiana von Benevent (dem heutigen Benevento) über die Colonia Augusta Apulia (dem heutigen kleinen Städtchen Troia) und Canosa (dem heutigen Canosa di Puglia) bis zur Hafenstadt Brundisium (dem heutigen Brindisi). Den aufwendigen Bau der Via Traiana finanzierte Kaiser Traian weitgehend aus seinem privaten Vermögen. Zwar war sie mit rund 330 km kaum kürzer als die weiter südlich verlaufende Via Appia, durch ihren ebenen Streckenverlauf aber sehr viel mehr geeignet für den Warenverkehr und die Truppentransporte. So war die Via Traiana ein wesentlicher Faktor der römischen Wirtschaftspolitik und auch für die nach Osten ausgerichtete Eroberungspolitik unverzichtbar.